

res Gedächtnis für den Orden und darüber hinaus für die Geschichte der Stadt und des Kantons Freiburg, der Schweiz und des christlichen Abendlandes seit dem Mittelalter. Schon allein deswegen lohnt und empfiehlt es sich, die Dokumentation des Kolloquiums in die Hand zu nehmen und die Aufsätze genau durchzulesen. Das gefällige und handliche, redaktionell äußerst sorgfältig gestaltete Buch ist ein Schlüssel zu neuen und verarbeiteten Kenntnissen franziskanischer Geisteswelt.

Christian Schweizer

*Aristotelica Helvetica. Catalogus codicum latinorum in bibliothecis Confoederationis Helveticae asservatorum quibus versiones expositionesque operum Aristotelis continentur. Codices descripsit Carolus Lohr [SJ]. Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag Freiburg/Schweiz, 1994 (Scrinium Friburgense. Veröffentlichungen des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg/Schweiz. Sonderbd. 6), XII + 388 pp., Ind.*

Wie der lateinische Untertitel sagt, enthält dieser Sonderband der Reihe *Scrinium Friburgense* der Veröffentlichungen des Mediävistischen Institutes der Universität Freiburg i. Ue. das Inventar der lateinischen Aristoteles-Handschriften des achten bis siebzehnten Jahrhundert, die in den Schweizer Bibliotheken aufbewahrt werden, wobei nicht nur die ins Lateinische übersetzten Werke des Aristoteles berücksichtigt werden, sondern auch deren Kommentare. Vierhundsiebzig Handschriften sind erfaßt, was für das Gebiet der heutigen Schweiz eine beachtliche Anzahl darstellt. Der Autor und bekannte Aristoteles-Kenner Charles Lohr SJ aus Freiburg i. Brg. konnte auf Vorarbeiten zurückgreifen. Aufgrund eines Beschlusses der in Löwen ansässigen *Société internationale pour l'étude de la philosophie médiévale* vom Jahre 1972, alle lateinischen Aristoteles-Texte und Kommentare des Mittelalters in den europäischen Bibliotheken zu erfassen, hat das *Mediävistische Institut der Universität Freiburg i. Ue.*, unterstützt von der *Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften*, diese Aufgabe, was die Schweiz betrifft, übernommen. Pius Künzle OP hat als erster die lateinischen Aristoteles-Handschriften der Universitätsbibliothek Basel beschrieben. Durch seinen Tod kam die Weiterführung dieses Vorhabens zum Stillstand. Charles Lohr hat sich dann bereit erklärt, diese Arbeit zu übernehmen und abzuschließen. Das Resultat ist die vorliegende Ausgabe. Die Kurzbeschreibungen der erfaßten Codices sind lateinisch abgefaßt. Unter den 470 Codices gibt es auch eine Anzahl Handschriften *franziskanischer Herkunft, Restbestände der Bibliotheken der Franziskanerklöster* aus dem Mittelalter. Da alle diese Klöster untergegangen sind, mit Ausnahme von *Freiburg i. Ue.*, befinden sich ihre noch erhaltenen Handschriften heute in den öffentlichen

Sammlungen, in den Kantons- und Universitätsbibliotheken. Nur Freiburg i. Ue. kann noch eine Bibliothek am ursprünglichen Ort vorweisen mit 18 Aristoteles-Handschriften, wovon 14 zur Büchersammlung *Jean Joly's* gehören (Cod. 14, 22, 39, 40, 41, 43, 54, 61, 70, 72, 73, 99, 132, 137), ein Exemplar (Cod. 26) zur Sammlung *Friedrich's von Amberg*. Drei Exemplare sind ohne Besitzvermerk (Cod. 71, 81, 119). In Anbetracht der in der Universitätsbibliothek Basel erhaltenen 82 Aristotelica des ehemaligen Dominikanerklosters und der 63 Codices der Kartause Klein-Basel, ist die Frage wohl berechtigt, warum aus dem doch bedeutenden *Basler Barfüßerkloster* nur gerade zwei, beziehungsweise drei Handschriften auf uns gekommen sind. Mit dem Hinweis auf die eher pastorale und volkseelsorgerliche Ausrichtung der Franziskaner kann keine befriedigende Antwort gegeben werden. Ebenso wenig wird die Tatsache der Auflösung des Konventes und seiner Bibliothek in der Reformation als Grund angeführt werden können. Neben den beiden Bänden in der Universitätsbibliothek Basel (F II, 25 und F VI, 70) befindet sich ein weiterer in der Zentralbibliothek Zürich (Car. C. 129). Der letzte Guardian von Basel, *Konrad Pellican* († 1556 in Zürich) hat den Text eigenhändig geschrieben. Der Codex dürfte durch seinen letzten beglaubigten Besitzer Johannes Manz († 1518 in Zürich) nach Zürich gekommen sein. Die Burgerbibliothek Bern besitzt nur gerade einen Codex franziskanischer Provenienz (618) und nicht einmal aus dem dortigen Barfüßerkloster. F 1<sup>r</sup> trägt den Vermerk: *Ex franciscanis carnutensibus* (= Orléans F). Eine einzige Handschrift findet sich in der Zentralbibliothek Luzern aus dem *Franziskanerkloster in der Au in Luzern* (KB Pp. 194,4<sup>o</sup>). Ebenfalls nur ein Codex bietet die Zentralbibliothek Solothurn (S. 332), der wahrscheinlich aus dem *Franziskanerkloster Solothurn* stammt, was allerdings aus der Beschreibung der Handschrift nicht eindeutig hervorgeht. Unter den 470 Handschriften sind somit 24 Codices *franziskanischer Herkunft* zu identifizieren. Sie enthalten natürlich vor allem Kommentare von Theologen und Philosophen aus dem Orden: Antonius Andreae, Augustinus de Ferrara, Franciscus de Mayronis, Johannes de Fonte, Johannes Duns Scotus und andere). Komplette lateinische Abschriften von Werken des Aristoteles sind mit einer Ausnahme (*Freiburg i. Ue.*, Cod. 99, 15. Jahrh., Liber de causis) nicht vorhanden.

Otho Raymann OFMConv

*Rudolf Gamper, Gaby Knoch-Mund, Marlis Stähli: Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Ministerialbibliothek Schaffhausen. Dietikon-Zürich, Urs Graf Verlag GmbH, 1994, 301 S., ill., Ind.*

Der in einer einmaligen Auflage von 440 Exemplaren erschienene Katalog, unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds, von der Stadt Schaffhausen und dem Ministerium der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen, trägt die Ergebnisse mehrjähriger Arbeiten über die Hand-